

Baruther Anzeiger

Beitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Sächse, Baruth (Markt). Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sächse, Baruth (Markt).

Für Anzeigen an vorgezeichneten Tagen, ferner für unbedeutend geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 5

Dienstag, den 12. Januar

1926

Die Regierungsbildung noch nicht vollzogen.

Heute finden neue Besprechungen mit den Fraktionen über die Bildung der Regierung statt. — Als Saa-Landkommissar setzte die französische Regierung einen Tschekoslowaken ein. — 25 Schiffe bei Neval im Eise eingeschlossen. — Neue Bedrückungen der Deutsch-Tiroler durch die Italiener. — Griechenland und Jugoslawien wollen sich zu einem Balkanpakt zusammenschließen. — Das Schweizervisum aufgehoben.

Eine Regierung der Mitte?

Durch das Ergebnis einer Unterhaltung, die am Sonntag mittag zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler stattgefunden hat, ist die Regierungsbildung abermals hinausgeschoben worden. Am Schluß dieser Unterredung wurde amtlich folgendes mitgeteilt: „Der Herr Reichspräsident hat in der Frage der Regierungsbildung sich entschlossen, die bevorstehenden Fraktionsbeschlüsse abzuwarten, ehe er eine bestimmte Persönlichkeit mit der Bildung des Kabinetts betraut. Für Montag hat der Herr Reichspräsident die Führer des Zentrums und der Demokraten, die Abgg. Fehrenbach und Koch, zu sich gebeten, um sie zu erfragen, alsbald eine endgültige Klärung der Frage der Großen Koalition zu veranlassen, da er eine weitere Hinausschiebung nicht für tragbar hält.“ — Diese amtliche Mitteilung wurde in parlamentarischen Kreisen zum Teil mit großer Ueberraschung aufgenommen, da man damit gerechnet hatte, daß der Reichspräsident Dr. Luther bereits mit der Regierungsbildung beauftragt und auf die vergeblichen Versuche des Zentrums und der Demokraten für die Bildung der Großen Koalition keine Rücksicht mehr nehmen werde. Man rechnet jetzt damit, die Abgg. Fehrenbach und Koch werden dem Reichspräsidenten am Montag mitteilen, daß das Zentrum neue Verhandlungen über die Große Koalition wünscht.

Stresemann über die Telegramme des Genfer Generalkonferentials.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags trat am Sonntagabend zusammen, um sich mit dem Stand der Genfer Stellenbesetzung zu befassen. Bereits die Erörterungen in der Presse und die Erklärungen Stresemanns hatten ergeben, daß es sich um einen reinen Verleumdungsbeitrag handelte. Tatsache ist lediglich, daß Reichskanzler a. D. Marx auf eine private Anfrage einige seiner Meinung nach geeignete Kandidaten genannt hatte, wobei er pflichtgemäß das Auswärtige Amt von seiner Antwort unrichtete, und daß eine Reihe von Bewerbungen in Genf eingelaufen war, die, wie berichtet wird, in großer Zahl von rechtsstehenden Persönlichkeiten herrühren sollen.

25 Schiffe im Finnischen Meerbusen vom Eis blockiert.

Neval, 9. Jan. 25 Schiffe, von denen die meisten zur deutschen Handelsflotte gehören, sind bei Seiskar vom Eis blockiert. Bei der Mehrzahl sind die Kohlen- und Speisevorräte erschöpft. Sechs russische Eisbrecher sind bemüht, die Schiffe in die eisfreien eisfreien Gewässer zu geleiten. Der Erfolg ist bisher gering, da Seiskar 150 Kilometer von der eisfreien Zone entfernt ist. Ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft ersuchte die finnische Regierung nochmals um Entsendung des großen Eisbrechers „Saur Loell“. Wie die finnische Telegraphen-Agentur meldet, erscheint es fraglich, ob diesem Ersuchen entsprochen werden kann, da die Entsendung der Schiffe ebenso groß ist wie der Aktionsradius des Eisbrechers, so daß dieser nur leichtere Arbeiten, wie Bergprobantierung, ausführen kann.

Kein Visum bei Schweizreisen.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz über die Aufhebung des beiderseitigen Passvisums die vor dem Jahreswechsel ergebnislos verlaufen, haben zu einer Einigung geführt, so daß ab 20. Januar der Visumzwang im Reiseverkehr zwischen den beiden Ländern fallen wird. Allerdings ist der Schweizer Standpunkt durchdrungen, daß für Stellungsuchende oder solche, die zur Arbeitsaufnahme nach der Schweiz reisen, nach wie vor der Visumzwang bestehen bleibt.

Für die Edeuer-Spende.

Breslau, 9. Januar. Obwohl gegen die Edeuer-Spende heftige Angriffe geführt worden sind, haben heute der Breslauer Oberbürgermeister, der Landgerichtspräsident, der Direktor der Reichsbank, der Oberstaatsanwalt und andere maßgebende Persönlichkeiten sowie die Handels-

ammer zugunsten der Edeuer-Spende folgenden Aufruf erlassen: Das Werk des Grafen Zepelin droht zu verfallen, wenn die Luftschiffahrt nicht die Mittel erhält, ein neues Luftschiff zu bauen, um den bewährten Stamm von Konstrukteuren, Sacharbeitern und Fahrmannschaften zusammenzubalten. Die geistige und die technische Vorterschaft Deutschlands auf dem Gebiete der Luftschiffahrt droht trotz der Deutschland-Fahrt Dr. Edeuers nach Amerika zu verschwinden. Es ist daher Pflicht jedes Deutschen, die drohende Gefahr dadurch abzuwenden, daß eine neue Volksspende durch Herabgabe selbst kleiner und kleiner Zuwendungen geschaffen wird. Die widersprechliche Bevölkerung darf hierin nicht zurückstehen.

Sturmfahrt des „Imperator“.

London, 8. Januar. Eine ganze Anzahl von großen Ozeandampfern berichten heute über furchtbare Stürme auf dem Meere; der frühere deutsche Dampfer „Imperator“, jetzt „Perengaria“ ist mit 24 Manniger Besatzung in New York eingelaufen. Eine Niesenwelle riß eines der Rettungsboote vom Deck herab; die Kelling wurde verborogen; der Dominionsdampfer „Zucoman“ ist in Woomumuth mit zertrümmerter Kelling und fortgerissenen Ventilatoren, einem verbogenen Bug und zwei zertrümmerten Rettungsbooten eingelaufen. Zwei Mann der Besatzung sind schwer verletzt. Der Dampfer hatte vier Orkane auf seiner Reise von Portland Maine nach England zu überstehen. Der japanische Dampfer „Yamato Maru“, unterwegs von Singapur nach Fremantle, wurde in der Nähe der Banks-Meerengen auf einen Felsen geworfen. Es dringen fünfzehn Tonnen Wasser pro Stunde in den Maschinenraum. Der Kapitän wird versuchen, Singapur zu erreichen. Der Royal Mail-Dampfer „Mabonshire“ ist in einem Zusammenstoß bei Crossby schwer beschädigt worden. Schließlich ist der englische Dampfer „Arden Garvel“ außerhalb des Hafens von Trouville auf Grund geraten, so daß der Dienst zwischen Hafen und Trouville unterbrochen ist.

Einweihung der Grenzlandschule.

Breslau, 8. Jan. Zu der jetzt erfolgten Einweihung der schlesischen Grenzlandschule in Reichensbach in der Oberlausitz, die im Sinne des großdeutschen Selbstans eine bedeutungsvolle Aufgabe hat, lief ein Glückwunschtelegramm des Ministers des Innern mit folgendem Wortlaut ein: „Die Reichsregierung begrüßt die Einweihung der schlesischen Grenzlandschule als einen weiteren Fortschritt zur Förderung der Wirtschaft und Bildung besserer Schichten und wünscht dem jungen Unternehmen eine erfolgreiche Entwicklung zum Segen des Vaterlandes.“

Die Deutschenverfolgung in Südtirol.

Wien, 8. Jan. Nach einer Meldung ist am 31. Dezember am Brenner in Südtirol der Sohn des früheren deutschen Abgeordneten Urfin, Kandidat der Medizin, von den fascistischen Behörden festgenommen worden, weil in seinem Besitze angeblich irredentistisches, bangermanisches Propagandamaterial und eine höhere Geldsumme vorgefunden wurde, über deren Verwendung er sich nicht ausweisen konnte. Urfin wurde nach kurzem Verhör nach Brigen gebracht und dem Gericht übergeben. Wahrscheinlich dürfte er bereits nach Triest überführt worden sein. — Das österreichische Außenamt hat auf Ersuchen der Familie des Vermissten Vorstellungen in Rom erhoben, um die Freilassung Urfins zu erreichen. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um einen Uebergriff fascistischer Organe handelt, wie solche in den letzten Wochen in Südtirol gegenüber Reisenden wiederholt vorgekommen sind.

Der neue Saar-Kommissar — ein Tschekoslowake.

Paris, 9. Jan. Die gestrigen Ausführungen des Scho he Paris über die Aussichten der für das Jahr 1935 festgesetzten Volksabstimmung im Saargebiet und die Bemühungen des Blattes, die im März vom Welterbundrat vorzunehmende Neubestimmung der Regierungskommission des Saargebietes zugunsten Frankreichs zu beeinflussen, haben in hiesigen journalistischen Kreisen starke Beachtung gefunden. Auch die deutsche öffentliche Meinung tätigt sich daran, dieser Vorgängen ihre allergößte Aufmerksamkeit zuzuwenden, da es hier um Dinge geht, die für das zukünftige Schicksal unserer Brüder im Saarland von entscheidender Bedeutung sind.

Zum Fälscherpandal.

Wien, 8. Januar. Auf Verfügung des Ministers des Innern wurde heute vormittag der Verband der Geschäftlichen Vereinigungen suspendiert und die Geschäftsräume verriegelt. In dieser Räumen befand sich auch ein Arbeitszimmer des jüngst erst gewählten Gouverneurs des

Verbandes Erzherzog Albrecht. Sämtliche in diesem Zimmer befindlichen Akten und Schriftstücke wurden beschlagnahmt. Die Suspensionierung der Tätigkeit des Verbandes bedeutet ein politisches Ereignis ersten Ranges. Die Wutbesten Polizei hat außer den bereits gemeldeten Personen noch mehrere Buchdruckereiarbeiter verhaftet.

Gehen die Fäden nach Spanien?

Paris, 9. Jan. Aus Madrid wird den Blättern gemeldet, daß die spanische Geheimpolizei in dem Kellergehoß eines Hauses in Valencia eine Fälschmünzwerkstätte ausgedeckt hat. Es wurden mehrere Druckmaschinen beschlagnahmt, die offenbar zum Druck von spanischen Banknoten bestimmt waren. Außerdem ist ein sehr umfangreicher Briefwechsel entdeckt worden, der die Vermutung zuläßt, daß die Banknotenfälscher mit den ungarischen Fälschern in Verbindung stehen. Verhaftungen stehen unmittelbar bevor.

Auf dem Wege zum Balkanpakt.

Athen, 10. Jan. Die Zeitungen melden, daß der jugoslawische Gesandte bei seinem Empfang beim griechischen Außenminister im Auftrag Dimitroffs das Einverständnis Jugoslawiens zu einem Balkanpakt mitteilte. Diese Erklärung hat einen außerordentlich guten Eindruck gemacht. Pangalos läßt in Zeitungsartikeln die Wichtigkeit eines guten Verhältnisses beider Staaten betonen, die ja doch gemeinsame Interessen hätten. Sein Programm sei immer für eine Verständigung mit Jugoslawien gewesen, wenn dabei nicht griechische Interessen geopfert würden.

— Heute findet die feierliche Ueberführung der Leiche der verstorbenen Königin von Italien nach Rom statt. Die Beisetzung erfolgt im Pantheon.

Die Hochwassergefahr in Frankreich.

Paris, 8. Jan. Das Steigen der Seine wird bedrohlich. Die Lagerhalle für Weine am Dnai de Broch, die bei Ueberschwemmungen immer ein Bild der Situation gibt, machte bereits gestern einen katastrophalen Eindruck. Die kleinen Schuppen sind vom Wasser bedeckt, Weinpfässer schwimmen herum, die starken Manerzäume, welche einen Teil des Hofes schützen sollten, sind vom Wasser fortgerissen. Die Pumpen auf den Hochböden, die an der Seine liegen, haben bereits zu arbeiten begonnen. Wenn an der Auferstehungsbrücke der Wasserstand nur um 20 bis 30 Zentimeter steigt, muß auch der Verkehr zwischen dem Auferstehungs- und dem Dschah-Bahnhof eingestellt werden. — Aus den Vororten kommen schlimme Nachrichten. Mehrere Häuser sind bereits geräumt worden. In Boulogne, Villancourt und Suresnes ist die Situation noch nicht hoffnungsvoll. Weit entfernt liegt es in Choisy-le-Roy, Alfordville und Charenton aus, wo die Lage sogar im amtlichen Bulletin als drohend bezeichnet wird. Man hofft, daß die Ueberschwemmung heute ihren Höchststand erreicht und morgen zum Stillstand kommen wird.

Choleraepidemie in Französisch-Indien.

Paris, 8. Jan. Nach einer Habasmeldung ist in Französisch-Indien in letzter Zeit ein starkes Anwachsen der Cholera zu verzeichnen. Die Todesfälle sind jetzt auf über 700 monatlich angewachsen. Die Regierung hat für das ganze Gebiet Schutzimpfungen angeordnet.

Schwere Erdbeben in Teheran.

Paris, 8. Jan. Nach einer Meldung aus Teheran ist die gesamte Bevölkerung von zwei Dörfern der Provinz Khorassan mit Ausnahme von 11 Personen durch die Erdbeben, die sich in den letzten Tagen gehäuft haben, getötet worden. Hunderte von anderen Personen in den umliegenden Bezirken sind obdachlos, während die Erdbeben noch anhalten.

Mißglückte Verschwörung Benizelos'.

Paris, 8. Januar. Nach einer Meldung der Radio-Agentur aus Athen verlautet gerichtlich, daß eine Verschwörung gegen General Pangalos entdeckt wurde. Nähere Einzelheiten darüber fehlen noch. Es scheint aber, daß General Plaitras und sogar auch Benizelos bloßgestellt sind, und es hat den Anschein, daß General Pangalos von den Wächtern der Verschwörer noch rechtzeitig Kenntnis erhalten hat und das Komplott vereitelt wurde. Die Verschwörer hatten bereits ein Projekt entworfen, wonach ein gemischtes militärisches und ziviles Kabinett unter der Präsidentschaft von General Plaitras gebildet werden sollte. Benizelos sollte zum Präsidenten der griechischen Republik ernannt werden. Wie eine weitere Meldung aus Athen besagt, hat der griechische Diktator Pangalos seinen Sohn, den Leutnant Theodor Pangalos, wegen Verstoßes gegen die Disziplin aus dem Heere ausgestoßen.

Baruth, den 11. Januar 1926.

Vom Freitag. Pünktlich elf Uhr eröffnete am Freitag Herr Landrat Dr. Winger die erste Sitzung des neuverwählten Kreisrates mit einem Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland. Einbürgerung gegen die Willkür der vorgenannten Wahlen waren nicht eingegangen; der Kreisrat beschloß die Neuwahlen als gesetzlich vollkommen zu betrachten. Zu Kreisdeputierten wurden gewählt: Herr Rittergutbesitzer Salomon-Gräfenhof und Herr Stadtrat Zahn-Ludenwalde. Der neue Kreisrat setzt sich zusammen aus den Herren: Vorsitzender Andreas-Werbis, Generaldirektor Dr. von Dadelen-Baruth, Bürgermeister Dr. Vorberg-Jüterbog, Stadtrat Zahn-Ludenwalde, Oberlehrer Mariasch-Jüterbog, Schneidemüller Zade-Dahme.

Die ernsthaften Worte des Landrats, die Kreisvertreter seien hier nicht als Vertreter eines Ortes, nicht von Stadt oder Land, nicht als Vertreter eines Berufes, sondern als Vertreter des ganzen Kreises tätig, machten schließlich großen Eindruck, der noch verstärkt wurde durch den allgemeinen kurzen Hinweis, daß gerade unser Kreis aus mancherlei Gründen in einer überaus schwierigen Lage sei. Die Parteien sind wie folgt vertreten: 2 Kommunisten, 11 Sozialisten = 13 Abgeordnete der Linken; 1 Volkspartei, 3 Wirtschaftsparteiler, 2 Deutsche Volkspartei, 6 Deutschnationale und der Bürgermeister von Dahme = 13 Abgeordnete der Rechten, die sich zur Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben; gehört 1 Vertreter der absoluten Mitte (Demokrat Bauchwitz, Ludenwalde), insgesamt 27 Mitglieder. Landrat Dr. Winger berichtete von der steigenden Arbeitslosigkeit (Ludenwalde 1200, Kreis 614) und dem ersten Vermögen der Verwaltung, die Not möglichst zu lindern. Wir berichteten bereits über die sofort in Angriff zu nehmenden Arbeiten. Die starken Worte gegen die Gewerkschaften weist Abg. Zade-Dahme, unter großer Aufmerksamkeit durch Abg. Weiser-Miebendorfer empfiehlt dringend den ländlichen Besitzern die Förderung des Wohnungsbaues für „Werkwohnungen“, für die äußerst günstige Darlehensmöglichkeiten z. B. gegeben sind. Man befreit so die Arbeitslosigkeit und schafft sich ansehnliche Landarbeiter.

Als Volkstrauertag ist nunmehr der 5. Sonntag vor Ostern (Reminiscere) in Aussicht genommen. Ursprünglich war bekanntlich daran gedacht worden, ihn auf den Sonntag Trübokavit zu legen. Es ist das jedoch gerade der Sonntag nach Fastnacht, er ist aus diesem Grunde nicht so geeignet, wie der Sonntag eine Woche später. In übrigen ist die Passionszeit durchaus passend für einen besonderen Volkstrauertag, da Totenfest bereits im Herbst gefeiert wird.

20 : 2 für Jüterbog ist das Spielresultat des Handballspiels, das am letzten Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz zwischen Hoffnung-Jüterbog und Gut Heil-Frieden-Baruth ausgetragen wurde. Es war vorauszusetzen, daß sich die junge Baruther Mannschaft nicht gegen den starken Gegner behaupten könne, aber eine so große Niederlage hatten wir nicht erwartet. Gleich nach Spielbeginn gelang es Jüterbog, durch gutes Zusammenwirken ein Tor zu schießen, dann folgte Schuß auf Schuß gegen das Baruther Tor. Hoffentlich hat diese Niederlage zur Folge, daß die Spieler nun endlich ein regeres Interesse zeigen und sich an den spielfreien Sonntagen für die Kämpfe gut vorbereiten.

Die allgemeine Wetterlage zeigt, daß wir mit dem Eintreten einer Frostperiode zu rechnen haben. Die Temperatur sinkt ständig, das Hochdruckgebiet beherrscht die Lage. Die Regenperiode hat erfreulicherweise ihren Abschluß gefunden.

In Dachdeckereien entsteht sehr oft Streit darüber, wer bei durch großen Sturm angerichteten Dachschäden während der Dauer der übernommenen gesetzlichen Garantiezeit zu tragen hat. Ist der Schaden durch großen Sturm (höhere Gewalt) entstanden, so haftet der Dachdeckermeister

für den dadurch entstandenen Schaden an der Dachbedeckung nicht. Die Windstärke wird durch Windmessungsapparate und durch wissenschaftliche Wetterbeobachter festgestellt. Die meteorologischen Institute geben Auskunft über die Windstärken.

Falsche Dreimarkstücke mit dem Münzzeichen N. 1924, bei denen aber die Randumschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“ fehlt, sind wieder im Umlauf. Auf Vorzicht!

Ueber den Anfang des ehrwürdigen Baues der Nikolaikirche in unserer Kreisstadt Jüterbog schreibt mir ein Artikel vom Erich Stürtebunt im Kreisbl.-Wolfsk. entnehmen, ein geheimnisvolles Dunkel, das kaum noch je zu lüften sein wird. Sind doch die alten Dokumente und Urkunden, die uns darüber hätten Aufschluß geben können, schon vor Jahrhunderten verschwunden und, allem Anschein nach unwiederbringlich verloren. Sie waren vordem in der heutigen alten Kirche, die schon vor 1342 als St. Annenkapelle erbaut wurde, aufbewahrt; „darinnen“, sagt der verdienstvolle Jüterbogener Chronist Ettmüller (+ 1810), „nicht allein der Hierrat der Kirche, sondern auch die alten Dokumente und schriftlichen Nachrichten pflegten verwahrt zu werden, wie denn auch bis jetzt ein großer steinerner Kasten, drei Ellen lang und eine Elle breit, mit einer eisernen Thüre, darin stehet, so mit viel herrlichen Dokumenten gefüllt gewesen, über welche aber ungewohnte Hände geraten und die Nachwelt eines großen Schatzes beraubt haben.“ Ettmüller berichtet weiter, Erzbischof Wichmann hat außer der Dannekirche um 1170 auch eine „Capella in urbe“ (also in der eigentlichen Wendenstadt Jüterbog) nach der Ueberlieferung gegründet. Die erste sichere Nachricht über die damals schon erbaute Nikolaikirche stammt aus dem Jahre 1307. Die Gründung und Erbauung der Nikolaikirche fallen etwa in die Jahre 1250 bis 1300, in eine Zeit, da in Jüterbog das Christentum völlig zur Herrschaft gekommen war und die Bürgerlichkeit ein würdiges, großes Gotteshaus innerhalb der Stadt benötigte. Der fromme Pfaffenstand der Bürger, unterstützt von einem päpstlichen Ablassbriefe um 1300, der auch die Leute der näheren und ferneren Umgebung zu Spenden anregte, hat wohl die Geldmittel zum Bau aufgebracht. Bald nach 1300 wird dann dieser urwüchsigste Nikolaikirche „mit verbrochenen Ecken“ die St. Annenkapelle als Erdgeschloßbau angefügt worden sein. In dieser Gestalt stand die Kirche etwa ein Jahrhundert, von 1300-1400, im allgemeinen äußerlich ziemlich schmucklos, aber schon durch seine Höhe schürftig einflühend mit seinem hohen Satteldach, im noch einfachen gotischen Spitzbogenstil gehalten mit hohen gotischen Fenstern im ragenden Mauerwerk. Der dreischiffige Bau des Inneren, mit hohen Kreuzgewölben und Gurtbögen überdacht und von starken, achtseitigen Mittelpfeilern getragen, ist bis heute derselbe geblieben. Die großartigen Säume der Nikolaikirche, die 116 Ellen hoch sind und so zu einem Wahrzeichen Jüterbogs wurden, entstanden zwischen 1400 und 1500. Ueber der Kirche im Portal wurde die Steinfigur des St. Nikolaus, des Kirchenpatrons, angebracht, mit dem Gebälke in der mittelaltären Rechte. Allem Anschein nach wurde der nördliche Turm zuerst gebaut, etwa vor 1420 an, und mit einem hohen, schönen Pyramidendach aus roten und grünen Ziegeln geschmückt. In seinem Innern befand sich die Wohnung des Pfarrers. Später wurde der südliche Turm erbaut mit seiner hohen Pyramide aus Sandstein. Er hieß 1501 der neue Turm, war also kurz zuvor vollendet worden. Zugleich erhielt er auch in seinem Innern die später mehrfach renovierte hölzerne Treppenanlage, die noch heute auf das geländerbewehrte Turmplateau führt. Die Kirche wurde später nach Osten vergrößert. Man fügte das fünfseitige Altarraum („Semichorus ab orientem“) an ebenso nach Norden die in reichster Backsteinornamentik prangende Kapelle der Jungfrau Maria (die heutige Sakristei) an und flochte die alte St. Annenkapelle bis zur jetzigen Höhe auf, alle bergestalt, wie wir es heute noch sehen. Diese große, letzte Bauperiode begann 1475 und kam 1488 zum Abschluß, wie zwei in Sandsteintafeln der Mauern eingebaute Wächerschriftchen bezeugen. Darunter befindet sich ein Christus-

topf. Die Einweihung der nun vollendeten Kirche fand durch Erzbischof Dietrich IV. von Magdeburg statt. Die damals entstandene Kapelle zur Jungfrau, jegliche neue Sakristei, hat einen überaus reizvollen, spätgotischen Ziergiebel mit taunartig gebundenen Backsteinfächeln, die von Ziegelmaßen getragen werden. Im Innern des Erdgeschosses ruhen die Gurtbögen des Kreuzgewölbes auf Kufentischen, in Stein gehaltenen Wächersäulen, deren einer sich in eine strahlige Hand stützt. Der Altar trägt als herrlichen Schmuck ein dreiteiliges Gemälde von Lucas Cranach's Meisterhand aus dem Jahre 1510. In der Mitte hat der berühmte Maler eine Beweinung des Herrn dargestellt, auf der einen Seite den heiligen Bartholomäus mit seiner eigenen Haut über dem Arm, auf der andern die jugendliche Jungfrau Maria und die heilige Anna mit dem Jesuskinde. Beachtenswert ist auch noch in diesem Raum ein stattlicher alter Stuhl mit dem altfränkischen Wappen in Lederpressung aus der Zeit nach 1700.

Fernschiffe Nachrichten

Golßen. Schon seit längerer Zeit bestehen in den Städten Finsterwalde, Ludau, Sonnenwalde und Kirchhain-Doberlugk Begräbnisvereine unter Mitwirkung der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg in Frankfurt a. O. Die gegenwärtige Wirkung der Begräbnisvereine besteht darin, daß die Hinterbliebenen eines Versicherten beim Todesfall sofort in den Genuß der vollen versicherten Sterbegeldsumme gelangen und somit in der Lage sind, die bei jedem Todesfall eintretenden Unkosten zu bedenken. Da bisher in Golßen ein Begräbnisverein bezw. eine Ortsgruppe noch nicht bestand, ist mit Wirkung dieses Jahres eine solche, mit Anschließung an den Begräbnisverein Ludau, hier ins Leben gerufen worden. Der Ortsgruppenleiter ist Herr Schneidermeister P. Wöb, Golßen. Die Ortsgruppe Golßen erfährt neben der Stadt auch die umliegenden Ortschaften.

Schon wieder in Jüterbog ein Zwischenfall mit einem Reichswehrsoldaten. Am Mittwochabend kam gegen 11 Uhr ein Reichswehrsoldat in ein hiesiges Lokal und forderte ein Glas Bier. Pöblich und ohne jede Veranlassung seitens anderer Gäste fand er an einem Tisch, auf dem er mit dem Seitengewehr schlug und unsittliche Bemerkungen zu den Umwesenden machte. Als die Betroffenen sich das verbat, zog der Soldat blank und suchte mit dem auf beiden Seiten scharf geschliffenen Seitengewehr den Gästen in bedrohlicher Weise vor dem Gesicht herum. Bevor jedoch Unheil geschehen konnte, gelang es dem Wirt, den Soldaten zu entwaffnen und hinauszuwerfen. Es ist zu hoffen, daß der Soldat ermittelt und bestraft wird; derartige Elemente sollten rücksichtslos ausgewezert werden, damit durch sie die Reichswehr in ihrem Ansehen nicht geschädigt werden kann.

Tornow. In der Jahreshauptversammlung, die die hiesige Freiwillige Feuerwehr am letzten Sonntag im Gardeischen Vereinslokale abhielt, wurden, wie üblich, auch die Satzungen und die Dienstvorschriften durch den Schriftführer verlesen. Dann gab Oberführer Baerz den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Wehr gegenwärtig 24 aktive (tätige) und 24 passive (zahlende) Mitglieder zählt. Im verflossenen Jahre ist die Wehr fünfmal alarmiert worden, und zwar zu je einem Brande nach Wendisch-Buchholz, Dides Rud, Maffow, Leupitz (Brandestankst) und Keudow. Es fanden 12 ordentliche Uebungen statt, die fast immer vollständig besucht waren.

Der ehrene Mythos der Arbeit in der Fabrikstadt. Wenn in den frühen Morgenstunden unsere Stadt erwacht, das Heer der Arbeiter und Angestellten sich zu den Säulen seiner Tätigkeit begibt, in den Fabriken die Maschinen zu rassem beginnen, so ist das ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Lebensnerv Ludenwaldes gesund ist. Wir befinden uns nun einmal in einer Stadt der Arbeit, der insbesondere die Industrie den Stempel aufdrückt. Eine jede Erziehung in diesem Werte schaffenden Organismus aber macht sich für weite Kreise unangenehm bemerkbar. Deshalb muß jeder ein frohes Gefühl erfüllen, wenn er den starken Fußschlag der intensiven Anspannung körperlicher und geistiger Kräfte in unsern Mauern wahrnimmt

30 Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Ein paar der Mägde hatten daneben ihre Kammer erhalten und konnten der Großin nachts zur Hand gehen. Rings an den Wänden hatte sie ihr altes Hausgerät: eine Schatulle von Zuckerrübenholz, darüber zwei Bilder vom verlorenen Sohn, ein längst zur Nulle gestelltes Spinnrad und ein sehr lauberes Gardinenset, vor dem ein ungezügelter und dem weißen Fell des weiland Angorakaters überzogener Schemel stand. Aber auch was Lebendiges hatte sie noch um sich gehabt und mit hergebracht: das war die Witwe Claus, die sich schon jahrelang zu ihr gehalten hatte und von ihr gefüttert worden war; freilich, wenn es Winter wurde, flog sie mit den anderen Mägden hinaus und kam erst wieder, wenn am Strand der Weermut duftete.

Die Schenker lag etwas tiefer an der Werkze; die Alte konnte von ihrem Fenster aus nicht über den Däch der Krone hinaussehen. „Du hast mich hier als wie gefangen, Weichgraf!“ murmelte sie eines Tages, als Hant zu ihr einztrat, und wies mit ihrem verträumten Finger nach den Fernen hinaus, die sich dort unten breiteten. „Wo ist denn Joversand? Da über den roten oder über den schwarzen Ochsen hinaus?“

„Was will Sie denn mit Joversand?“ fragte Hauke. „Ich will doch sehen, wo mein Jung mir derzeit ist zu Gott gegangen!“

„Wenn Sie das sehen will.“ entgegnete Hauke, „so muß Sie sich oben unter den Eichenbaum setzen, da sieht Sie das ganze Dorf!“

„Ja“, sagte die Alte; „ja, wenn ich deine jungen Beine hätte, Weichgraf!“

Dergegnen blieb lange der Dorn für die Stille, die ihr die Deichgräben angebeißten Kehlen; dann aber wurde es auf einmal anders. Der kleine Knabobob Wientes guckte eines Morgens durch die halbgeschlossene Tür zu ihr herein. „Alte“, rief die Alte, welche mit den Händen ineinander auf ihrem Kopsfuß saß, „was hast du denn zu bestellen?“

Ihren gleichgültigen Augen unabläßig an. „Bist du das Deichgrabenkind?“ fragte sie Arin Jans, und da das Kind wie nidend das Köpfchen senkte, fuhr sie fort: „So seh' dich hier auf meinen Schemel. Ein Angorakater ist's gewesen — so groß! Aber dein Vater hat ihn toteschlagen. Wenn er noch lebendig wäre, so könntest du ihn mit reinen.“

Wientes riefste stumm ihre Augen auf das weiße Fell; dann kniete sie nieder und begann es mit ihren kleinen Händen zu streicheln, wie Kinder es bei einer lebenden Katze oder einem Hunde zu machen pflegen. „Armer Vater!“ jagte sie dann und fuhr wieder in ihren Gedanken fort. „So!“ rief nach einer Weile die Alte; „jetzt ist es genug; und sitzen kannst du auch noch heut“ auf ihn; vielleicht hat dein Vater ihn auch nur ein desfalls toteschlagen!“ Dann hob sie das Kind an beiden Armen in die Höhe und setzte es dorthin auf den Schemel nieder. Da es aber stumm und unbeweglich sitzen blieb und sie nur immer anjah, begann sie mit dem Kopfe zu schütteln: „Du traust ihn, Gott der Herr! Ja, ja, du traust ihn!“ murmelte sie; aber ein Erbarmen mit dem Kinde schien sie doch zu überkommen; ihre mörderische Hand strich über das dürftige Haar des kleinen; und aus den Augen der Kleinen kam es, als ob ihr damit wohl gelähe.

Wen man an dem Wiente täglich zu der Alten in die Kammer; sie setzte sich bald vor selbst auf den Angorakater, und Arin Jans gab ihr kleine Fleisch- und Brotstücke zu ihre Händen, welche sie alleine in Vorrat hatte, und ließ die auf den Fußboden werfen; dann kam mit irgend einem Winkel ausgeprägten Füßeln die Witwe aus irgend einem Winkel hervorgehollten und machte sich darüber her. Erst ersah das Kind und lachte auf vor dem großen fürnrenden Vogel; bald aber war es wie ein eingelerntes Spiel, und wenn sie nur ihr Köpfchen durch den Vorfall steckte, schon schon der Vogel auf sie zu und setzte sich ihr auf Kopf oder Schulter, bis die Alte ihr zu Hilfe kam und die Fütterung beginnen konnte. Arin Jans, die es sonst nicht hatte leiden können, daß einer auch nur die Hand nach ihrem „Claus“ ausstreckte, sah jetzt geduldig zu, wie das Kind allmählich ihr den Vogel völlig abgewann. Er ließ sich willig von ihr halten; sie trug ihn sanfter und wickelte ihn in ihre Schürze, und wenn dann auf der Werkze etwa das gelbe Hündlein um sie herum und eisigfüchtig gegen den Vogel aufsprang, dann rief sie wohl:

„Nicht du, nicht du, Berle!“ und hob mit ihren Wemden die Witwe so hoch, daß diese, sich selbst befreiend, schreiend über die Werkze hinflieg und stalt ihrer nun der Hund durch Schwemmen und Springen den Platz auf ihren Armen zu erobern suchte.

Fielen zufällig Hauke oder Eines Augen auf dies wunderliche Viehstall, das nur durch einen gleichen Mangel am selben Stengel gefesselter wurde, dann flog wohl ein jäckerlicher Blick auf ihr Kind; hatten sie sich gewandt, so blieb nur noch ein Schmerz auf ihrem Antlitz, den jedes einmalt mit sich von dannen trug, denn das erlöbende Wort war zwischen ihnen noch nicht gesprochen worden. Da eines Sommersmittags, als Wientes mit der Alten und den beiden Tieren auf den großen Steinen vor der Scheuneintrat, saß gingen ihre beiden Eltern, der Weichgraf seinen Schimmel hinter sich, die Witwe über dem Arme, hier über; er wollte auf den Däch Hinaus und hatte das Pferd sich selber von der Ferne heraufgeholt; kein Weib hatte auf der Werkze sich an seinen Arm gehängt. Die Sonne schien einen Windstoch aus Südwest. Dem Schimmel und mitunter kam ein Windstoch aus Südwest. Dem Witwe machte es auf dem Plage unbehaglich werden. „Wientes will mit!“ rief sie, schüttelte die Witwe von ihrem Schoß und griff nach der Hand ihres Vaters.

„So kommt!“ sagte dieser.

— Frau Eme! aber rief: „In dem Wind? Sie liegt dir weg!“

„Ich halt' sie schon; und heut' haben wir warme Luft und Lustig Wasser, da kann sie's tanzen sehen.“ Und Alte ließ ins Haus und holte noch ein Tischlein und ein Käppchen für ihr Kind. „Aber es gibt ein Weib!“ sagte sie; „mach, daß ihr fortkommt, und seid bald wieder hier!“

„Danke lachte: „Das soll uns nicht zu lassen diegen!“ und hob das Kind zu sich auf den Antell. Frau Eme blieb noch eine Weile auf der Werkze und sah, mit der Hand ihre Augen beschattend, die beiden auf dem Weg und nach dem Däch hinterdauern; Arin Jans sah auf dem Stein und murmelte Unverständliches mit ihren weißen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

und sich selbst ein Glied in dem gewaltigen Ringe empfindet, der die wertvolle Bevölkerung umschließt. Gewiß ist der Anblick unseres Ortes aus der Nähe und Ferne nicht fern, der große Schornsteinwald reizlos. Aber der Rhythmus der emsigen Arbeit, wie er uns täglich umbraust und dem Leben des Einzelnen, wie der Gesamtheit sein bestimmtes Gepräge gibt, ist für uns Wohlstand und Segen, nicht bloß ein solcher, der sich ausmühen läßt, sondern eben so sehr reich an effizienten, unmaßbaren Werten und nicht zuguterletzt, wenn glückliches Gelingen das Wirken krönt, auch an stolzen Bewußtsein des Erfolges, der die eiserne Pflicht nicht zur Last, sondern zur Lust macht. Dann klingt der Rhythmus, von dem hier die Rede ist, selbst wenn er dem äußeren Ödne Dissonanzen tönt, in lichte Harmonie aus und wir tauschen ihn willig und gern. Schwingt doch in ihm unser aller Lebensaufgabe mit, die nach bestem Wissen und Gewissen vollbracht zu haben das gute Ansehen ist, das sich jeder Selbstliche sichern kann, mag er nun in hoher, verantwortungsvoller Stellung oder nur einen kleinen Posten verwaltet. „Nun ist Zeit recht!“ das ist die geistliche Forderung unserer Tage, so magnt es aus Werkstatt, Maschinenraum und Kantor.

Jüterbog. Herr Oberpfarrer Carlipp, der langjährige Seelforger der St. Nikolai-Kirchengemeinde, ist in der Nacht zum Freitag einem inneren Weiden erlegen.

Leipzig. Die erste Ueberfahrt auf dem Leipziger führte die Meiderelei Max Lehmann bereits am Donnerstag dieser Woche aus. Zwar brauchte hierzu „Freund Max“ mit seinen 180 Stülpelagen nicht in Anspruch genommen werden, es genügte ein Huderboot, das eine wohlbekannte Gesellschaft Berliner Gastwirte nach Krügers Waldrieden brachte. Diese Ueberfahrt führte Herr Lehmann kostenlos aus, aber der Wirt sah diese erste Fahrt als eine wohlverdiente „Eierfahrt“ an und hängte dem Bootsherrn das übliche Quantum Eier aus.

Obern. Die im Schlosspark des hiesigen Rittergutes aufgenommene Seite ist die Ehefrau eines örtlicher Maurers, der am Mittwoch hier eingetroffen ist. Die Gerichtskommission hat Selbstmord durch Dessen der Pulsadern festgestellt. Der Grund ist nicht bekannt.

Neußlebenau. Am 2. Januar konnte das Altstier Franz Krollische Ehepaar bei völliger körperlicher und geistiger Frische das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Wieder einmal bietet der Ribbenauer Kirchturn ein Bild, wie der Bestreiter es selten genießt. Im Sommer ist es schön, wenn man die viele Kilometer weite grüne Wiesenlandschaft vor sich hat, doch jetzt zur Hochwasserzeit ist es noch padender und gewaltiger. Das Auge erblickt ein hellglänzendes Meer, aus dem inselartig die einzelnen Ortschaften mit ihren moosbedeckten Blockhäusern hervorragen. Ueber die Wiesen gleiten, an den Heischöpfen vorüber, die Röhre dahin. So hoch steigt das Wasser selten, wie gerade jetzt. Sogar die Fußwege im Schlossgarten sind teilweise überflutet. Fern im Norden hebt sich die Schmelzerstadt Ribben aus der Flut hervor und im Osten wieder das Gelände von Neuzscho und Straupitz. Seit Jahren hat sich dem Auge keine so schöne Wasserlandschaft.

Kottbus, 10. Jan. Am Sonnabend ist die 14jährige Gertraud Kuschke aus Ströbitz bei Kottbus, Schülerin der 3. Klasse der Mädchen-Mittelschule, von dem in dieser Schule beschäftigten Heizer Richard Negling nach einem verbotenen Sittlichkeitsverbrechen gezwungen, mit Knüttelschlägen über den Kopf getödet, und in der Feuerung der Zentralheizung der erwähnten Schule verbrannt worden. — Das Mädchen, das bis 1½ Uhr nachmittags Unterricht hatte, verließ mit einer Freundin aus Ströbitz die Schulkasse, übergab dieser ihre Schultasche und ging in den Keller, um ihr Fahrrad zu holen. Hierbei mußte sie an dem Heizraum vorbeigehen. Vor diesem trat sie mit dem Heizer Negling zusammen. Dieser lockte das Kind in den Heizraum, angeblich um ihr diesen zu zeigen. In dem Heizraum versuchte er das Mädchen unfittlich zu berühren. Dieses schrie laut auf. Negling hat sie dann in der Bestirzung und um die Hilferufe zu verhindern, gezwungen. Als dem Kinde das Blut aus der Nase quoll, hat er mit einem Knüttel auf das Mädchen eingeschlagen, bis es leblos umfiel. Dann hat er den Körper der Kleinen in den Heizofen gesteckt, wo die Leiche vollständig ver-

brannte. Die Getödete ist das einzige Kind einer Kriegerwitwe, die in Ströbitz wohnt. Diese hat ihr Kind am Sonnabend vermisst. Darauf wurden Schule und Stadt mit Hilfe der Schutzpolizei bis in die späten Nachstunden durchsucht. Bei der genauen Durchsuchung der Schule fiel es auf, daß der für die Schule bestimmte Heizofen frisch aufgeschüttet worden war und hell brannte, was am Sonnabend abend ganz ungewöhnlich war. Ferner fiel des Heizers Gebahren auf, sowie der Umstand, daß er Ströbitz wieder aufwies und sein Jackett mit Blut bedeckt war. Nach langem Zeugen mußte er am Sonntag vormittag die Tat zugeben. Der Täter ist verurteilt und seit September 1925 als Heizer bei der Mädchenschule beschäftigt.

Heimweh hat einen alten Bessener Einwohner im Lande des Dollars ergriffen. Von vielen Jahren ist Emil Goriz nach Amerika ausgewandert, heute zieht's ihn mächtig nach seiner alten Heimat zurück. In einem Briefe an die Stadtverwaltung erkundigt er sich um das Wohl und Wohlfahrt Vaterland und bittet gleichzeitig um ein Lebenszeichen. Diesem wird die Stadtverwaltung entsprechen; sie fordert ehemalige Freunde und Jugendgenossen auf, sich mit einem Gruß an dem Schreiben zu beteiligen.

Der Kriegsteilnehmer Otto Müller aus Neustolln geriet im Jahre 1917 bei den Kämpfen auf den Masurischen Seen in russische Gefangenschaft, wurde seinerzeit für vermisst und inzwischen für tot erklärt. Dieser Tage ist er wieder in der Heimat eingetroffen. Von Dabos in der Schweiz kommend, eilte er völlig mittellos zum Versorgungsamt und ersuchte als einziger Anhaltspunkt, daß seine Frau und Kinder inzwischen verstorben sind. Jetzt ist der Zurückgekehrte auf der Suche nach seiner Familie.

Von einer wirklich tapferen Frau aus Laasow im Kreise Calau macht jetzt ein wahres Geschichtchen die Kunde. Steht da ein biederer Bauer des genannten Dorfschen bei einer Tanzmusik seine mit über 100 Mark gefüllte Brieftasche — nachdem er einige Glas Bier bezahlt hatte — in die äußere Tasche seines Rockes. Beim Nachhausegehen aber merkte er, daß die Brieftasche verschwunden ist. Der Bauer lehrte um, aber auch beim Wirt ist die Tasche nicht abgegeben. Schwere Herzens geht der Mann nach Hause. Seine Frau ist noch wach. Raam hat sie von dem Verlust gehört, sonst ist auf Filzpantoffeln trotz Regens hinaus in die Nacht. Schon von weitem sieht sie Licht in dem Hause, das ihr Ziel ist. Still schleicht sie unter das Fenster. Die Tür zum Teil mit Zeitungen verbunkelt. Endlich erwischt sie einen Spalt. Da hindurch sieht sie, wie aus der Brieftasche ihres Mannes Geld gezählt wird. „Jetzt sind es gerade hundert“, hört sie sagen. „Halt“, und schon saust die Faust gegen die Scheide, „das ist unser Geld“. Im nächsten Moment war die Frau in der Stube und das Geld war gerettet.

Königswinterhausen. Nun ist die „Deutsche Welle“ endlich unter Dach und Fach gebracht. Donnerstag mittag um 12 Uhr wurde die Eröffnung des Pädagogischen Rundfunks durch eine nach einem befonderen Verfahren elektrisch aufgenommene und reproduzierte Ansprache des Kultusministers Beder, des Staatssekretärs Bredow und des Geheimen Regierungsrats Ballat vollzogen. Am Nachmittag begannen die Gaben mit einem Vortrag von Professor Edward Spranger „Zeitlose Gedanken über deutsche Erziehung“. Die Sache ist groß aufgemacht. Sie dient dazu, Unterrichts-, Wissens- und Fortbildungsgeld mit Hilfe des Rundfunks auch solchen zuteil werden zu lassen, die keine weiten Reisen antreten können. Die ganze Sache ist ursprünglich gedacht als eine kulturelle Unterweisung für Auslandsdeutschen. Wie weit ins einzelne diese Vorträge und Vorlesungsreihen gehen und welchen Charakter sie tragen, kann man daraus ersehen, daß fürs erste am Montag und Donnerstag der kommenden Zeit je eine Stunde Englisch, am Dienstag und Freitag Schwedisch und am Mittwoch und Sonnabend Spanisch gegeben wird. Ebenso werden Unterrichtsstunden in Kurzfragen (?), allgemeiner Wirtschaftsgeographie, Jugendkunde, Staatsbürgerkunde u. a. abgehalten. Das Programm umfaßt, wie man daraus ersieht, rein pädagogische Dinge und nicht allgemein kulturelle Fragen, ist also auf einen relativ kleinen Kreis Wissensdurstiger und auf Vernehmung ihrer Kenntnisse Bedacht berechnet. Man sieht also, daß hier der Versuch

gemacht wird, den Rundfunk planmäßig als Bildungsmittel in Anwendung zu bringen.

Für den Betrieb der nunmehr eröffneten Zugtelefonie auf der Strecke Berlin—Hamburg sind drei Vermittlungsämter vorgesehen, und zwar in Spandau, Wittenberge und Bergedorf. In der Richtung nach Hamburg werden alle Gespräche vom und zum Zug bis zur Station Neustadt (Dosse) über Spandau abgeleitet. Befindet sich der Zug bereits hinter Neustadt, so werden Gespräche usw. über Wittenberge vermittelt, ab Hagenow-Land tritt dann das Vermittlungsamt Bergedorf in Betrieb. In umgekehrter Richtung werden Gespräche usw. vom und zum Zug bis Hagenow-Land über Bergedorf, befindet sich der Zug zwischen Hagenow-Land u. Neustadt (Dosse), über Wittenberge, und ab Neustadt über Spandau geleitet. Da die Fernsprechtgebühren sich mit der Zunahme der Entfernungen erhöhen, sind auch die Gebühren für die Zugtelefonie verschieden. Ein 3-Minutengespräch von Berlin zum Zuge kostet über Spandau 3,00 M., über Wittenberge 5,40 M., und über Bergedorf 5,70 M. Ebenso kostet ein Gespräch von Hamburg zum Zuge über Bergedorf 3,90 M., über Wittenberge 5,40 M., über Spandau 5,70 M. Gespräche vom Zuge sind in allen Fällen durch Fortfall der Normergebühr 60 Pfennige billiger.

Düben. Dieser Tage wurde hier von der Postzeit ein 15jähriges Mädchen aus Wollfen ergriffen, das sich vagabundierend herumtrieb und in Gesellschaft von ebenfalls jugendlichen Handwerksburschen in einer Feldscheune genächtigt hatte. Die benachrichtigte Mutter holte ihre verwahrloste Tochter nach Hause.

Friedeberg (Neumark). In die Gefahr des Verbrennens geriet ein Ehepaar im Treibisch im hiesigen Kreise, das abends von einer Vereinstätlichkeit heimgekehrt war. Bei dem Gedränge am Ausgang mußte ein glühender Zigarettenrest in eine Kleiderkiste gefallen sein, ohne daß jemand etwas davon bemerkte. Als die Eheleute bereits im festen Schlafe lagen, schlug der im Nebenzimmer befindliche Hund an und herkte so lange, bis die Schläfer erwachten. Das Schlafzimmer war bereits verqualmt, Decken, Kleider, Betten und Möbelstücke schwerer gefährlich.

Königsberg i. Pr., 9. Jan. Auf dem Gute Grabuid wurde der Hofmann Niemann mit seiner Ehefrau und zwei noch schulpflichtigen Kindern tot aufgefunden. Niemann soll wegen der schlechten ehelichen Verhältnisse seine Familie vergiftet haben. Man nimmt an, daß er nachträglich aus Reue seinem Leben selbst ein Ende bereite.

Halle a. S., 9. Januar. In der Gegend zwischen Braumtage und Glend wurde ein Kurgast namens Jahnke mit seiner Familie im Felde von einem feingekleideten Räuber überfallen und mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, seine Barchaft von 400 Mark auszuliefern. Der Räuber entkam.

Eine polnische Räuberbande ist seit längerer Zeit der Schreden der Bewohner des Kreises Osterburg bei Magdeburg. Nunmehr ist es gelungen, einen Führer der Bande, den Schwerverbrecher Duda festzunehmen. Die Ergreifung des Führers, in dem man den Mörder des kürzlich aus dem Hinterhalt erschossenen Oberlandjägers Köhler vermutet, gestaltete sich zu einer aufregenden Jagd, an der sich auch bewaffnete Landwehr beteiligten. Es sind noch weitere Verhaftungen erfolgt.

Stade, 8. Jan. Im Wohnhaus des Hofbesizers Beckmann in Koppel bei Hachhausen brach, vermutlich infolge Kurzschlusses, Feuer aus, das das Wohngebäude sowie eine große Scheune in Asche legte. Durch das rasche Eingreifen mehrerer Wehren wurden die übrigen Gebäude des Hofes gerettet, doch ist der angerichtete Schaden sehr groß. Die gesamten Vorräte an Getreide, Heu und Stroh und die Maschinen, außerdem ein Pferd und zwei Kühe sind verbrannt. — Auf dem Goldmannschen Rittergut in Walfersried hat ein Großfeuer sämtliche Wirtschaftsgebäude mit großer Entbehrlichkeit vernichtet. Das Wohnhaus blieb von dem Brande verschont. Das Vieh wurde mit knapper Not gerettet. Die Ursache ist nicht festgestellt.

In das Hochwassergebiet zwischen Duedinghorn und Webersleben wurden Pioniere entsandt, um im Wert der Bode Sprengungen vorzunehmen, damit das Wasser ungehindert abfließen kann.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Das Kind lag regungslos im Arm des Vaters; es war, als wäre es bekommen unter dem Druck der Gewitterluft; er wiegte den Kopf zu ihr: „Nun, Wienie!“ frug er.
Das Kind sah ihr eine Weile an: „Vater“, sagte es, „du kannst das doch! Kannst du nicht alles?“
„Was soll ich können, Wienie?“
„Wen sie schwieg; sie schien die eigene Frage nicht verstanden zu haben.
Es war Hochflut; als sie auf den Deich hinaufkamen, schlug der Widerstehen der Sonne von dem weiten Wasser ihr in die Augen, ein Widerschein trieb die Wellen stürmend in die Höhe, und neue kamen heran und schlugen Knäueln gegen den Strand; da Hammerete sie ihre Händchen angstvoll um die Faust ihres Vaters, die der Fiedel führte, daß der Schimmel mit einem Satz zur Seite fuhr. Die blaßblauen Augen sahen an ihrem Schreck zu Hause auf: „Das Wasser, Vater! das Wasser!“ rief sie.
„Wer er löste sich sanft und sagte: „Still, Kind, du bist bei deinem Vater; das Wasser tut dir nichts!“
„Sie strich sich das schweißige Haar aus der Stirn und wogte es wieder, auf die See hinauszusehen. „Es tut mir nichts“, sagte sie ätternnd; „nein, sag, daß es uns nichts tun soll; du kannst das, und dann tut es uns auch nichts!“
„Nicht ich kann das, Kind“, entgegnete Hauke ernst; „aber der Deich, auf dem wir reiten, der schützt uns, und den hat dein Vater ausgegährt und bauen lassen.“
„Ihre Augen gingen wider ihn, als ob sie das nicht ganz verstände; dann barg sie ihr auffallend kleines Köpfchen in dem weiten Hode ihres Vaters.
„Barum verdeckst du dich Wienie?“ räumte er ihr zu; „ist dir noch immer bange?“ Und ein ätternndes Stimmchen kam aus der Falten des Hodes: „Wienie will lieber nicht sehen; aber du kannst doch alles, Vater?“
Ein ferner Donner wollte gegen den Wind herauf. „Hörst du das?“ rief Hauke, „da kommt es!“ und wandte sein Pferd zur Wäldchen. „Nur wollen wir kein zur Mutter!“
„Das Kind hat einen solchen Mienaus; aber erst, als sie die

Werk und das Haus erreicht hatten, hob es das Köpfchen von seines Vaters Brust. Als dann Frau Elte ihr im Zimmer das Lächeln und die Kapuze abgenommen hatte, blieb sie wie ein kleiner Hummer Vogel vor der Mutter stehen. „Nun, Wienie“, sagte die Mutter und schüttelte sie leicht, „magst du das große Wasser leiden?“
„Aber das Kind rief die Augen an: „Es spricht“, sagte sie; „Wienie ist bange!“
„Es spricht nicht; es raucht und toset nur!“
Das Kind sah ins Weite: „Hat es Weine?“ frug es wieder; „kann es über den Deich kommen?“
„Nein, Wienie; dafür paßt dein Vater auf, er ist der Deichgraf.“
„Nun“, sagte das Kind und Latzste mit blidem Lächeln in seine Händchen; „Vater kann alles — alles!“ Dann plötz- lich, sich von der Mutter abwendend, rief sie: „Daß Wienie zu dem Vater, die hat rote Wäpfe!“
Und Elte öffnete die Tür und ließ das Kind hinaus. Als sie dieselbe wieder geschlossen hatte, schlug sie mit einem Ausbruch des tiefsten Grams die Augen zu ihrem Manne auf, aus denen ihm floß nur Tröst und Mut zu Hilfe gekommen war.
Er reichte ihr die Hand und drückte sie, als ob es zwischen ihnen seines weitern Wortes bedürfte; sie aber sagte leis: „Nein, Hauke, laß mich sprechen; das Kind, das ich nach Jahren dir geboren habe, es wird für immer ein Kind bleiben. O lieber Gott! es ist schwachmüdig; ich muß es einmal vor dir sagen.“
„Ich wußte es längst“, sagte Hauke und hielt die Hand seines Weibes fest, die sie ihm entgegen wollte.
„So sind wir denn doch allein geblieben“, sprach sie wieder.
„Aber Hauke schüttelte den Kopf: „Ich hab' sie lieb, und sie schlägt ihr Menschen an mich und drückt sich fest an meine Brust; um alle Schätze wolt ich das nicht missen!“
Die Frau sah finster vor sich hin: „Aber warum?“ sprach sie, „was hab' ich arme Mutter denn verschuldet?“
„Na, Elte, das hab' ich frolich und gesund, den, der allein es wissen kann; aber du weißt ja auch, der Unmögliche gibt den Menschen keine Antwort — die leicht, weil wir sie nicht be- treffen würden.“

Er hatte auch die andere Hand seines Weibes gefaßt; und zog sie sanft zu sich heran: „Laß dich nicht trenn, dein Kind, wie du es tust; zu Lieber; sei sicher, das verheißt es!“
Da wachte sich Elte an ihres Mannes Brust und weinte sch- luss und war mit ihrem Leid nicht mehr allein. Dann plötz- lich lächelte sie ihn an; nach einem heftigen Händchen ließ sie hinaus und holte ihr Kind aus der Kammer der alten: „Trin Jans, und mach es auf ihren Schoß und hütschele und hütschele es, bis es stammelnd sagte: „Mutter, meine liebe Mutter!“
So lebten die Menschen auf dem Deichgraschoffe still beis- sammen; wäre das Kind nicht dagewesen, es hätte viel gekostet, allmählich verhofft der Sommer; die Zugvögel waren durchgezogen, die Luft war leer vom Gelaug der Vögel; hier vor den Scheunen, wo sie beim Treiben der Reiter plätsch, hörte man hier und da einige treckend davonstürzen; schon war alles hart gefroren. An der Küche des Haupthauses sah eines Nachmittags die alte Trin Jans auf der Goldstiege einen Treppe, die neben dem Feuerherd nach dem Boden lief. Es war in den letzten Wöden, als sei sie ausgelebt; sie kam jetzt gern einmal in die Küche und sah Frau Elte hier hantieren; es war keine Rede mehr davon, daß ihre Weine sie nicht hätten dahin tragen können, seit eines Tages kein Wienie sie an der Schürze hier heranzugewogen hatte. Jetzt kniete das Kind an ihrer Seite und sah mit seinen stillen Augen in die Pfannen, die aus dem Herdloch aufstiegen; ihr eines Händchen flammerte sich an dem Vermet der Alten; das andere lag in ihrem eigenen schweißigen Haar. Trin Jans erschrak: „Du weißt“, sagte sie, „ich stand in Dienst bei deinem Großvater, als Hausmagd; und dann mußte ich die Scheune füttern; der- vor länger als sie alle — da war es, es ist graumlang lange her, aber eines Abends, der Mond schien, da keßen sie die Hof- schenke schließen, und sie konnte nicht wieder zurück in See.“
(Fortsetzung folgt.)

Gannover, 9. Jan. Im D-Zug Berlin—Köln, der gegen 3 Uhr morgens hier einläuft, ist heute zwischen Eitel und Hannover ein Reisender im Schlafwagen überfallen und seiner Bauschaft in Höhe von 180 Mark sowie seiner Brieftasche mit Papieren, einer goldenen Uhr und eines silbernen Zigarettenetuis beraubt worden. Der Täter ist unter Zurücklassung von Aktentasche, Hut und Mantel aus dem fahrenden Zuge gesprungen und entkommen. Nach den aufgefundenen Papieren handelt es sich anscheinend um einen Kaufmann Johann Müller aus Berlin. Der Ueberfallene ist das Mitglied der Reichswirtschaftsstelle für Flach, Georg Müller aus Derlinghausen bei Bielefeld.

Nach einer Meldung aus Herford lösten sich Mittwoch abends gegen 10 Uhr, als ein Personenzug die Strecke Letmathe—Fröndenberg durchfuhr, Felsblöcke und fielen in die Fahrgleise, so daß der Zug nicht weiter fahren konnte. Die Lokomotive und ein Wagen vierter Klasse wurden beschädigt.

Die deutsche Biermark "Pamier", die am 21. Dezember Hamburg verlassen hatte, ist nach abenteuerlicher Fahrt in Falmouth angekommen. Am Weihnachtsabend geriet das Schiff in eine Wasserlawine, welche drei Mann der

Befähigung über Bord spülte. Kapitän Ulrich wurde auf Deck geschleudert und schwer verletzt. Der Steuerbordanker wurde losgerissen und der Besanmast entzweielt. Die drei über Bord gefallenen Matrosen konnten trotz aller Nachforschungen nicht wieder aufgefunden werden. Die Bark mußte wegen der Erschöpfung des Kapitäns und der Mannschaft den Hafen von Falmouth anlaufen.

Wien, 9. Jan. Nach einer Meldung aus Welsburg—Krain wiederholten sich in der dortigen Gegend seit dem 1. Januar täglich mehr oder minder starke Erbergschüttelungen, von denen man bis jetzt 50 gezählt hat. Einige Häuser sind beschädigt worden. Verletzt wurde bis jetzt niemand, doch ziehen es die meisten Bewohner vor, im Freien zu übernachten.

Aus St. Moritz wird gemeldet: Auf der Bobbahn am Sunny Corner fuhr ein Biererbob in die Zuschauermenge. Außer vier Schwerverletzten ist auch eine Anzahl Leichtverletzter zu verzeichnen. Die Mannschaft des Bob blieb unverletzt.

Paris, 9. Jan. Ein waghalsiges Kunststück hat gestern ein Unbekannter in Clermont-Ferrand vollbracht. Er stieg im Weiseln einer großen Zuschauermenge von außen auf

die Turmspitze der Kathedrale, die 108 Meter hoch ist; oben angekommen ruhte er aus, indem er sich an dem Blitzableiter festhielt. Dann entrollte er eine große Krifolore, die er an dem Blitzableiter befestigte, und stieg ruhig auf demselben Wege wieder hinab. Als er am Dach des Kirchenstiftes angekommen war, sprang er auf eine Plattform und entkam durch die verschiedenen Galerien, so daß er nicht mehr entdeckt werden konnte.

Paris. Ein Schmied hat sich in Roubaix mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitten, und zwar mit solcher Kraft, daß er sich beinahe selbst enthauptete.

Ein großer Juwelendiebstahl, der in der Zeit vom 5. bis 7. Dezember d. Js. in London verübt wurde, beschlagnahmt jetzt auch die Berliner Kriminalpolizei, weil man vermutet, daß die Diebstahlsgegenstände in den Handel zu bringen. Der Wert des gestohlenen Gutes ist sehr hoch. Auf Wiederbeschaffung ist eine Belohnung bis zu 6000 Mark ausgesetzt. Zu den Diebstahlsgegenständen gehören 1788 Herren- und Damenarmbänder verschiedener Form mit dem Stempel „Gentian“ auf Aufzug, 147 Fingerringe, zum Teil mit Brillanten besetzt.

Hotel Nitschke
Am **Sonnabend**, dem 16.,
und **Sonntag**, dem 17. Januar
Grosses Bockbierfest
Wilhelm Nitschke


Kreiskalender für 1926
können noch von den Buchhandlungen im Kreise und vom Kreisjugendamt, Jüterbog, Landratsamt, bezogen werden.
Umfang 112 Seiten Preis 90 G.-Pfg.
Zahlreiche heimatlische Artikel Schöner Bildschmuck
Einwohner von Stadt und Land
kauf den Heimatkalender!

Schlegel's Restaurant
Sonntag, den 24. Januar
Bockbierfest

Gitt! Pelzvertrieb Gitt!
Berlin, Kottbusser Damm 2, neben Jandorf
Halbumsonst
Damenanstrichen 8.00, Wolljagen 16.00, Fische 20.00,
Kreuzstiche, Skunse, Schafale, Dopsjums, Damen-
pelzjacken, Pelzmäntel, Herrensportpelze
staunenerregend.



„Ach, Mensch, rede nicht lange, dieses Jahr gehn wir alle mit Weib und Kind und Regel zu“
Reichert's Otto nach Besch zur Fastnachtsfeier
am **Sonnabend**, d. 16., u. **Sonntag**, d. 17. Januar.
Alle Freunde und Bekannte laßt herzlichst ein
Der Wirt



„KAPPEL“ - Schreibmaschine
Erstklassiges Qualitäts-Erzeugnis / Strapazier-Maschine
Letzte Neuerung:
Geräuschloser Wagenrücklauf
Maschinenfabrik Kappel A.-G.
Gegründet 1860 CHEMNITZ - KAPPEL Gegründet 1860
Zuständige General-Vertretung:
H. Brozio & Co., Berlin C 19, Seydelstrasse 17

Wer noch
Forderungen
an mich hat oder
Zahlungen
zu leisten, wird aufgefordert,
dieselben bis 22. Januar 1926
zu regeln.
Baruth, den 8. Januar 1926
Albert Schwindel

Walter Höpfner
(Orlando di Lasso)
Der König aller Vortragsmeister!
Hotel Nitschke
Nur
Dienstag, 12. Jan.,
abends 8 Uhr:
Experimental-Vortrag,
Liebe durch Hypnose
usw.
Eintritt nur 30 Pfg.

Nächtiges, mit allen häuslichen Arbeiten vertrautes
Mädchen
bezw. Stütze
für kl. Haushalt (2 Personen) gesucht.
Meldungen an
Frau S. Schirmer, Jüterbog, Planteberg 5.

Boßblühende
Alpenveilchen, Primeln
u. a. m. empfiehlt Baumschule
W. Schulze, Baruth (M.).

Geschäftseröffnung
Der werten Einwohnerschaft von Baruth und Umgegend zur Kenntnis, daß ich in der **Hauptstraße Nr. 35** ein
Lebensmittel-Geschäft
eröffnet habe. — Es soll mein Bestreben sein, nur gute Waren zu liefern und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Baruth, den 11. Januar 1926.
Hochachtungsvoll
Gustav Noack

Grauer
Wildlederhandschuh
am Sonntag in der Goldenerstraße verloren.
Bitte abzugeben in der Geschäftsstelle b. Bl.



Leicht laufend, stabil und dauerhaft sind meine
Pfadfinder-Räder
mit 2jähriger Garantie von 68 Mark an Nähmaschinen, Sprengapparate, Gummi, Laternen etc.
Preise niedr.
Illustrierten Katalog gratis
Emil Lebh, Gildesheim.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Sprechzeit für Zahnleidende
9—6 Uhr.
Zahnersatz und Plomben jeder Art.
Walter Knoefeldt.

Ursprungscheine für Wild
hält vorrätig
Buchdruckerei J. Särchen.

Brauhaus Möhring
Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Jan.
Anstich von Bockbier
Es ladet freundlichst ein
Paul Möhring

Webe-Baumwolle
erhältlich bei
E. HEINISCH

Vortragsperlen
für ernste und frohe Stunden
gesammelt von Willy Rnaesche
Eine größere Anzahl der schönsten Gedichte älterer, neuerer und neuester Dichter ist in diesem Buche zusammengestellt, das jeder besitzen sollte, der im Familien- und Freundeskreise, in Vereinen und bei sonstigen geselligen Veranstaltungen die geschätzte Kunst des Rezitierens ausüben will
Preis:
gebunden 1.20 Goldmark und Porto 20 Pf.,
gebunden 2.— „ „ „ 30 „
Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch
A. Klöppel, Eisleben
Verlagsbuchhandlung,
Schließfach 30

Sämtliche Bücher aus dem Aug. Klöppel'schen Verlage in Eisleben vorrätig in Baruth in der Buchhandlung W. Dreyling und Buchdruckerei J. Särchen.

Druckarbeiten
aller Art für Handel und Gewerbe, Private und Vereine liefert, in neuzeitlicher Ausführung preiswert die
Buchdruckerei J. Särchen
Fernsprecher: Baruth (Mark) Nr. 17